

Prof. Dr. Christoph Dinkel
Pfarrer

Predigt über Galater 5,1-6, Thema: Freiheit
Christuskirche Stuttgart, 4.11.2012, Reformationsfest

Der Predigttext für das Reformationsfest steht im Brief des Paulus an die Galater, Kapitel 5, Vers 1-6. Gleich mehrere Themen lassen sich darin finden, zwei will ich heute be-denken: 1. und eher knapp: Beschneidung, 2. und ausführlicher: Freiheit. Zunächst aber hören wir den Apostel:

Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen! Siehe, ich, Paulus, sage euch: Wenn ihr euch beschneiden lasst, so wird euch Christus nichts nützen. Ich bezeuge abermals einem jeden, der sich beschneiden lässt, dass er das ganze Gesetz zu tun schuldig ist. Ihr habt Christus verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, und seid aus der Gnade gefallen. Denn wir warten im Geist durch den Glauben auf die Gerechtigkeit, auf die man hoffen muss. Denn in Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittensein etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.

Liebe Gemeinde!

(1) Beschneidung. Seit ein Kölner Gericht im Juni die Beschneidung der Vorhaut bei männlichen Kindern als Körperverletzung eingestuft hat, wird das Thema Beschneidung öffentlich breit diskutiert. Das Thema ist heikel aus gleich zwei Gründen: 1. geht es um ein intimes Körperteil des Mannes, über das öffentlich zu reden sonst eher unüblich ist; 2. geht es um einen religiösen Ritus, den viele Juden und Muslime für elementar halten, weil er für sie ihre religiöse Identität verbürgt.

Erkennbar ist der Apostel Paulus kein Freund der Be-schneidung. Er selbst war als Jude gewiss beschnitten. Je-nen Heiden, die zu Christen wurden, wollte er aber die Beschneidung der Vorhaut ersparen. Sie ist bei Erwachsenen nicht nur schmerzhaft, sondern war zur Zeit des Apostels durchaus gefährlich, weil mit nicht unerheblichen Infektionsrisiken verbunden. In einer Zeit ohne Schmerzmittel und Antibiotika waren das beachtliche Punkte. Der Ritus der Beschneidung hielt damals viele dem Judentum zugeneigte Männer vom endgültigen Übertritt ab. Gerade ihnen bot Paulus eine Perspektive. Sie konnten ohne Beschneidung vollgültige Mitglieder der religiösen Gemeinschaft werden. Viele haben diese Gelegenheit gerne ergriffen. Hätte das Urchristentum gegen Paulus und damit für die Beschneidung votiert, wäre der Erfolg des Christentums wohl kaum so durchschlagend gewesen.

Die frühen Christen haben das blutige Ritual der Beschneidung ganz bewusst durch das unblutige Ritual der Taufe ersetzt. Das war ungefährlicher und anschlussfähiger. An Körpern sollte man nicht unnötig herumschnipfeln, zumal nicht an so heiklen Stellen – auch das wird als Einstellung hinter dieser Entscheidung gesteckt haben. Der Apostel Paulus vertritt diese Meinung sogar sehr vehement. Ein paar Zeilen nach unserem Text schreibt er recht rüde

denen, die für die Beschneidung votieren: Sollen sie sich doch gleich ganz kastrieren lassen – diese Beschneidungsbefürworter. (vgl. Gal. 5,12). Man merkt, dass dem Apostel Paulus die körperliche Unversehrtheit ungemein wichtig war.

Wie aber soll unser Staat mit der Frage der Beschneidung umgehen? Vermutlich läuft es ja so, dass die Beschneidung straffrei gestellt wird, sofern bestimmte Auflagen erfüllt sind. Viel anders wird es kaum gehen, weil nicht nur die körperliche Unversehrtheit, sondern auch die freie Religionsausübung von Juden und Muslimen ein hohes Gut ist. Das gilt zumal in Deutschland, wo die Beschneidung für viele Juden tödliche Folgen hatte. Erst wurde den Beschnittenen von den Nazis ein Judenstern verpasst, später wurden sie industriemäßig ermordet. Kein Wunder, dass jüdische Deutsche höchst sensibel reagieren, wenn Richter ihre Jahrtausende alte religiöse Praxis zur Straftat erklären. Die Beschneidungspraxis von Juden und Muslimen wird man also gesetzlich erlauben müssen. Die Idee der frühen Christen, an die Stelle der Beschneidung die Taufe zu setzen, finde ich aber weiterhin einen sympathischen Zug unseres Glaubens.

(2) Nun aber zum zweiten Thema, zur Freiheit. Zur Freiheit hat uns Christus befreit – das ist ein starker Satz. Die ganze persönliche Befreiungsgeschichte des Apostels steckt in ihm. Paulus fühlt sich als Befreier – und das Glück dieser Freiheit will er an andere weitergeben. 1500 Jahre später hat Martin Luther die Freiheitsbotschaft des Apostels für sich selbst entdeckt. Auch er sah sich fortan als Befreier und gab sich den griechischen Namen „Eleutheros“ – der Befreite. Das „th“ in Luther verdankt sich dem Buchstaben Theta in Eleutheros, der im Deutschen mit „th“ transkribiert wird, vorher hieß die Familie „Lu-der“.

Und wir, erleben wir uns denn selbst ebenfalls als Befreite? – Das hängt von unseren sehr persönlichen Biografien ab. Viele von uns sind in freiheitsfreundlichen Elternhäusern aufgewachsen, wir leben in einem freien Land mit freien Wahlen, freier Berufswahl und vielfältigen Möglichkeiten uns selbst zu verwirklichen. Eine Befreiungsgeschichte wie Paulus oder wie Luther brauchen viele daher gar nicht. Sie waren und sind schon immer einigermaßen frei. Es ist schön, wenn es freie Menschen gibt.

Nicht jede und nicht jeder von uns kann aber auf solch eine Biografie der Freiheit zurückblicken. Die Grade an Unfreiheit, die verschiedene erlebt haben, variieren dabei gewaltig. Manche – wahrscheinlich auch manche unter uns - haben massive Erlebnisse mit Unfreiheit hinter sich: Sie haben elterliche Gewalt erlebt oder Gewalt in der Ehe, sie wurden in der Schule gequält oder bei der Arbeit bedrängt. So manche und so mancher unter uns wird heftige seelische Narben mit sich tragen. Manche Narbe, obwohl Jahrzehnte alt, tut heute noch weh. Manche Seele ist gefangen von dem, was sie einst erleben und durchmachen musste.

Unfreiheit kann aber auch andere Formen haben. Gefangenommen können einen Drogen, Alkohol, Tabak und Spielsucht. Sie ruinieren so manchem die Gesundheit und das Leben. Oft sind ganze Familien mitbetroffen. Besonders für Jugendliche kann Unfreiheit dadurch entstehen, dass man dem Druck der Gruppe unterliegt und unbedingt das braucht, was die

anderen haben, um mithalten zu können. Unfreiheit entsteht durch den Druck zum Idealgewicht und zur Idealfigur. Die Erwartungen der anderen, der Freunde, der Eltern, des Partners können zum Gefängnis werden. Unfreiheit entsteht auch durch den ständigen Wettkampf, dem viele heute in der Schule oder am Arbeitsplatz ausgesetzt sind.

(3) Wie kann Freiheit entstehen für jene, die in dieser Weise heute unter uns unfrei sind? – Eine durchschlagende Antwort auf diese Frage werden Sie von mir nicht erwarten. Ich kann nur davon berichten wie andere ihre Gefangenschaft hinter sich gelassen und die Freiheit gefunden haben. Die Bibel ist voll von solchen Befreiungsgeschichten und sie wurden uns überliefert, damit wir sie weitertragen, um auch künftig Menschen zur Freiheit zu ermutigen. Wie also wird man frei?

1. Indem man abhaut. Das Abhauen ist die Urerfahrung der Israeliten in Sachen Freiheit. Denn am Anfang der Geschichte des Volkes steht der Exodus, die Flucht aus Ägypten. Als Sklaven gequält und unfrei beschließen die Israeliten zu fliehen. Ihren Gott haben sie als Führer zur Freiheit mit dabei. Am Tag begleitet er sie als Wolkensäule, in der Nacht als Feuersäule. Flucht ist ein bewährtes Mittel, um frei zu werden. Auch Josef und Maria fliehen, um mit dem kleinen Jesuskind den Häschern des Königs Herodes zu entkommen. Und auch Paulus selbst kennt Fluchterfahrungen. Als ihn der römische Statthalter in Damaskus verhaften lassen will, flieht er in einem Korb, den man außen an der Stadtmauer herunterlässt.

Flucht kann auch heute noch helfen frei zu werden. Doch ist dramatisches Fliehen heute meist nicht erforderlich. In vielen Fällen genügt es, einfach von dort wegzugehen, wo es einem nicht gut geht. Kommt man mit einer Schule nicht zurecht, kann man die Schule wechseln – und oft geht es einem danach einfach besser. Es ist keine Schande, wenn man sich ungunstigen Verhältnissen einfach entzieht. Niemand muss da bleiben, wo es ihm schlecht geht und er sich klein gemacht und unfrei fühlt. Gott jedenfalls will unsere Freiheit. Wer flieht, dem steht Gott bei.

Wie wird man frei? 1. indem man abhaut, 2. indem man draufhaut, indem man also den Kampf um die Freiheit aufnimmt. Auch für diese Methode finden sich in der Bibel zahlreiche Beispiele. Denn nicht immer empfiehlt die Bibel dem, der einem auf die eine Wange haut, auch die andere hinzuhalten. Für sich selbst kann man das vielleicht so handhaben. Wenn man aber Verantwortung für andere hat, dann wird die Sache komplexer. Man kann andere aus lauter Friedensliebe nicht einfach der Willkür und Gewalt von Bösewichten überlassen. Deshalb gibt es die Polizei und deshalb gibt es auch Militär. Manchmal ist unter bestimmten Bedingungen auch draufhauen erlaubt, um die Freiheit zu erlangen oder um sie zu erhalten, vor allem für andere. Manchmal muss man dabei auch der Obrigkeit widerstehen, wie die deutsche Geschichte lehrt. Wäre der Versuch der Widerstandsgruppe um den Grafen Staufenberg, Hitler zu ermorden, erfolgreich gewesen, hätte das viele Menschen gerettet, es hätte vielen zur Freiheit verholfen. Draufhauen ist in ganz bestimmten Fällen also erlaubt, auch von Seiten Gottes. Wie gesagt: in ganz bestimmten Fällen.

Wie wird man frei? – Eine ganz wichtige Waffe gegen die Unfreiheit ist 3. der Humor. In der DDR blühte der Humor gegen die Obrigkeit und gegen die Unfreiheit: (Fundstellen für die Witze: www.witze-ueber-witze.de)

In einem DDR-Zuchthaus fragt ein Häftling den anderen nach dem Grund seiner Verurteilung. „Weil ich zu faul war.“ – „Sabotage?“ – „Nein. Ich hatte mit einem Kollegen über Politik gesprochen und dachte, es hätte bis zum nächsten Morgen Zeit, ihn bei der Stasi anzuzeigen. Er war schneller.“

oder der: Der Staatsratsvorsitzende Erich Honecker besucht eine Nervenheilstätte. Gut eingestudiert brüllen die Insassen: „Es lebe unser geliebter Staatsratsvorsitzender!“ Nur der Aufseher schweigt. Als einer der Leibwächter Honeckers ihn deswegen anspricht, meint er: „Entschuldigen Sie bitte, ich gehöre nicht zu den Verrückten!“

So richtige Witze gibt es in der Bibel nur wenige. Komische Geschichten gibt es schon eher. Die berühmteste da-von ist vielleicht die wie der Hirtenjunge David den Riesen Goliath mit einer Steinschleuder zur Strecke bringt. – Die Geschichte lehrt: Auch als Unterlegener hat man eine Chance, man muss nur gewitzt genug vorgehen und die Schwäche der starken Großen entdecken. Wer als Kleiner den Großen gewitzt besiegt, hat Gott auf seiner Seite.

(4) Der Glaube an Gott hilft zur Freiheit. Aber es gibt Fälle, in denen Menschen gerade durch die Religion und den Glauben unfrei geworden sind. Denn das gibt es ja auch: Unfreiheit durch Religion und im Namen Gottes. Aktuell sehen wir solche Zusammenhänge eher in islamisch geprägten Kulturen. Aber auch in unserem Land kann so mancher davon berichten, wie er im Namen des Christentums oder seiner Amtsträger um seine Freiheit und seine Würde gebracht wurde. Da ist zum einen an den sexuellen Missbrauch zu erinnern, worüber ja viel zu lesen war. Da ist zum anderen aber auch daran zu erinnern, dass die Diskriminierung von Schwulen und Lesben in diesem Land auch von Seiten der christlichen Kirchen massiv betrieben wurde. Wir sind noch mitten dabei, uns an dieser Diskriminierung abzuarbeiten und leider haben es immer noch nicht alle in der Kirche begriffen, dass die Diskriminierung von Lesben und Schwulen dem Evangelium krass widerspricht. Margot Käßmann hat als Bischöfin der Hannoverschen Landeskirche an diesem Punkt mit viel Zähigkeit Erhebliches erreicht. In Württemberg arbeiten wir noch daran. Dank klarer Worte von Bischof Julius ist jedenfalls verhindert worden, dass es zu einem Rückschritt kam. Vielleicht geht es irgendwann ja auch mal vorwärts.

(5) Wie wird man frei? – Martin Luther wusste um all die genannten Wege um zur Freiheit zu gelangen. Den Häschern des Kaisers entging er durch Verschleppung auf die Wartburg, also durch Flucht und Verstecken. Zugleich hat er sich mutig zur Wehr gesetzt und den Kampf aufgenommen: Die päpstliche Bannandrohungsbulle hat er öffentlich verbrannt und das kanonische Recht gleich mit dazu. Gewitzt war Luther ohnedies, gerade das brachte ihm ja so viel Sympathie ein, dass er als kleiner Mönch so eine große und mächtige Institution ins Wanken brachte. Das gefiel den Menschen seiner Zeit. Schließlich verstand Luther sich auch

auf den Humor, er war ein glänzender Satiriker, auch vor groben Scherzen schreckte er nicht zurück. Denn Gott ist mit den Lachenden.

Wie wird man frei? – Die tiefste Erfahrung der Freiheit hat Luther beim Studium der Heiligen Schrift gemacht. Hier hat sich ihm die christliche Freiheit in ihrer ganzen Tiefe erschlossen. Zur Freiheit hat uns Christus befreit, hat Lu-ther im Brief des Apostel Paulus gelesen. Woher aber kommt diese Freiheit? Sie kommt aus dem Vertrauen auf Gott. Die größte Quelle der Freiheit ist die, dass Gott bei uns ist, selbst dann, wenn wir äußerlich in vielem unfrei sind. Wir sehen diese Freiheit an Jesus. Unbeirrt geht er seinen Weg der Liebe bis ans Ende. Auch durch Gewalt, auch durch Provokationen, auch durch Schmähung und Verrat lässt Jesus sich nicht vom Weg der Liebe abbringen. Ganz frei geht Jesus diesen Weg, weil er Gott auf seiner Seite weiß. All die großen Machthaber, all die eindrucksvollen Potentaten, die ihn verurteilen wollen, können ihm seine Freiheit nicht rauben. Sie nehmen ihm seine Ehre, sie nehmen ihm das Leben, aber sie können ihm nicht die Freiheit zur Liebe nehmen. Durch seine Bereitschaft zum Leiden bleibt Jesus aller erlebten Gewalt zum Trotz frei – und zerbricht so die Macht, die der Tod über ihn gerne gehabt hätte. Zur Freiheit hat uns Christus befreit. Diesem Befreier zu folgen, aus dieser Erfahrung zu leben – das ist die rechte christliche Freiheit. – Amen.